

Stephani

*Schlangen-
Fütterung*

GRO







DIE SCHLANGEN-FÜTTERUNG DER ORPHISCHEN MYSTERIEN

SILBER-SCHALE

IM BESITZ

SEINER ERLAUCHT
DES GRAFEN GRIGORI STROGANOFF

ERLÄUTERT

VON

LUDOLF STEPHANI

Mit drei photographischen Tafeln

ST. PETERSBURG

1873



DIE SCHLANGEN-FÜTTERUNG
DER ORPHISCHEN MYSTERIEN

SILBER-SCHALE

IM BESITZ

SEINER ERLAUCHT

DES GRAFEN GRIGORI STROGANOFF

ERLÄUTERT

VON

LUDOLF STEPHANI

Mit drei photographischen Tafeln

St. PETERSBURG
1873



Дозволено цензурою. С. Петербургъ, 31 Декабря 1873.

ТИПОГРАФИИ ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМИИ НАУКЪ
(В. О., 9. л. №. 12).



SEINER ERLAUCHT

DEM

HERRN GRAFEN GRIGORI STROGANOFF



Erlauchtester Herr Graf!

Das lebhafteste Interesse, welches Sie stets den aus früheren Jahrhunderten auf unsere Zeit gekommenen Werken der Kunst, namentlich auch denen zugewendet haben, die der so überaus reiche Boden des Russischen Reichs aufbewahrt hat, veranlasste Sie, die vortrefflich erhaltene Silberschale, deren von Herrn Clasen mit gewohnter Meisterschaft ausgeführte Photographieen ich Ew. Erlaucht vorzulegen die Ehre habe, als Sie dieselbe vor wenigen Monaten bei einem hiesigen Antiken-Händler antrafen, für Ihre schon früher so reiche Kunst-Sammlung zu erwerben.

Ihr geübter Blick erkannte sogleich, von wie hohem Werth diese Schale in mehr als einer Hinsicht ist, und Sie beehrten mich mit dem Auftrage, auch weitere Kreise mit den wichtigen neuen Thatsachen bekannt zu machen, über welche sie uns Aufklärung gewährt. Zwar nöthigt mich die Ausführung dieses Auftrags, ein Gebiet zu betreten, welches gegenwärtig von der Kunst - Exegese um so sorgfältiger gemieden zu werden pflegt, je eifriger es lange Zeit hindurch zum Aufbau luftiger Phantasie - Gebäude benutzt worden ist: das der bakchischen Mysterien; allein ich hoffe, dabei alle unsicheren Hypothesen streng vermeiden zu können.

Die flache Schale, deren Innenfläche auf Tafel I, deren Aussenfläche auf Tafel II, beide in natürlicher Grösse und ohne jede künstliche Nachhülfe nach dem Original photographisch wiedergegeben sind, besteht aus massivem Silber und wiegt 2 Pfund 39½ Solotnik. Die darauf angebrachten Darstellungen sind nicht von getriebener Arbeit, sondern eiselirt, indem die Relief-Erhöhung durch Vertiefung der Grundfläche gewonnen, alle feineren Verzierungen aber mit dem Grab-Stichel vertieft sind. Dabei erhebt sich das Relief der Innenseite wesentlich höher, als das der Aussenseite, welches nur ganz flach gehalten ist.

Die Grundfläche der ersteren Seite ist, soweit die dunklere Färbung der Photographie reicht, vergoldet und es scheint, als habe die Vergoldung selbst ursprünglich nicht weiter gereicht, als gegenwärtig.

Die Erhaltung ist im Ganzen als eine vortreffliche zu bezeichnen. Die an der Schale wahrnehmbaren Beschädigungen sind mehr durch rohe Menschenhände, als durch Zufall herbei geführt. Vor Allem hat eine barbarische Hand über dem Bilde der Innenseite in der Nähe des Randes ein Loch durch die Schale gebohrt, offenbar um dieselbe mittelst eines Fadens an einer Wand aufhängen zu können¹. Derselben barbarischen Hand werden wir auch das mit einem spitzen Instrument auf dem Altar und dem Schlangen-Korb eingeritzte rohe Bild einer aufrecht stehenden menschlichen Figur, so wie das in derselben Weise zwischen den Armen der Maenade hinzugefügte Fischchen zuzuschreiben haben².

Endlich hat diese Hand die Spuren ihrer rohen Thätigkeit auch an der Aussenseite dadurch hinterlassen, dass wir da den niedrigen Reifen, welcher ursprünglich die bärtige Maske umschloss und der Schale als Fuss diente, ganz weggerissen und die Stelle, wo er angenietet war, roh überarbeitet sehen. Hingegen sind offenbar nur durch zufälliges Anstossen an harte und scharfe Gegenstände die verschiedenen kleineren, aber scharf eingeschnittenen Vertiefungen herbeigeführt, welche an derselben Seite der Schale zu bemerken sind.

Das Innenbild (Tafel I) zeigt uns einen mit einer Guirlande und anderen zarten Verzierungen ausgestatteten Altar, auf welchem ein mit einem spitzen Deckel versehener geflochtener Korb steht. Vor beiden Gegenständen kniet eine Frauengestalt, welche mit einem ärmellosen Chiton und einem schmalen Gewandstreifen bekleidet ist, der sich in der Form eines vollständigen Kreises über ihrem Haupte erhebt. Ihre Oberarme und Handgelenke sind mit breiten Ringen geschmückt und an den Ohren trägt sie Ohrgehänge. Mit der einen Hand lüftet sie den Deckel des Korbes und mit der anderen hat sie einen Kantharos erfasst, welchen sie einer grossen, aus dem Korb eben hervor kriechenden Schlange

1. Dasselbe findet auch bei N^o 1. 3. 23. des folgenden Verzeichnisses Statt.

2. Ganz ähnliche menschliche und thierische Gestalten sieht man in ganz derselben Weise auch auf den Schalen

N^o 4. 8. des folgenden Verzeichnisses von barbarischen Händen eingeritzt. In etwas verschiedener Weise sind die auf N^o 2. später hinzugefügten Ornamente ausgeführt.

darreicht, um sie zu trinken. Am Boden steht eine Schale, welche ganz dieselbe Form hat, wie die, welche uns beschäftigt, und daneben liegt ein Lorbeerzweig so wie ein mit zwei Rosetten verziertes und von einem breiten Band zusammengehaltenes Diptychon.

In der Mitte der Aussenfläche der Schale sehen wir die Maske eines alten bärtigen Mannes, dessen struppiges Haupt-Haar tief in das Gesicht herein hängt und sich mit dem eben so struppigen Bart-Haar vereinigt. An dem breiten Rand, welcher dieses Mittelstück umgiebt, sind vier Meer-Ungeheuer angebracht, von denen je zwei gegen einander gewendet sind. Ein See-Löwe begegnet einem See-Stier; ein See-Pferd einem See-Drachen.

Stil und Inhalt beider Bilder setzen es ohne Weiteres ausser allen Zweifel, dass wir es mit einer Arbeit der griechisch-römischen Kunst zu thun haben, welche ungefähr aus dem zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung stammt.

In Betreff der Herkunft Ihrer Schale konnten Sie, Herr Graf, nur das mit Sicherheit erfahren, dass sich dieselbe bereits seit länger als einem Viertel-Jahrhundert in denselben Händen befunden hat, in welchen sie von Ihnen angetroffen wurde. Doch kann nicht nur das keinem Zweifel unterliegen, dass sie innerhalb Russlands aufgefunden worden ist, sondern selbst der Theil des Russischen Reichs, welcher sie uns bewahrt hat, kann im Wesentlichen mit ausreichender Sicherheit bestimmt werden.

Niemand weiss besser, als Sie selbst, dass seit länger als einem Jahrhundert in den Ufer-Gegenden der Wolga und Kama, ganz besonders aber im Gouvernement Perm auf den weit ausgedehnten Besitzungen Ihrer Familie allmählig eine namhafte Anzahl mehr oder weniger ähnlicher Silber-Gefässe aufgefunden worden ist, von denen sich gegenwärtig der grösste Theil in Ihrer eigenen Sammlung und in der Ihres Herrn Vaters befindet.

Die Arbeit derselben giebt sich bald als griechisch-römisch aus der letzten Zeit des Bestehens der klassischen Kunst, bald als byzantinisch, als persisch aus der Zeit der Sassaniden, als arabisch oder doch als orientalisches, ohne dass Land und Volk bisher mit Sicherheit genauer bestimmt werden konnten, bald überhaupt als barbarisch zu erkennen. Offenbar also hat seit dem Ende des klassischen Alterthums das Mittelalter hindurch eine lebhafte Handels-Verbindung zwischen dem Gouvernement von Perm und dem Occident sowohl als dem Orient bestanden, welche ihren Weg zunächst der Kama und Wolga entlang nahm, diesen aber gegen das Ende des letzteren Stroms theils über das schwarze Meer nach Byzanz, theils über das Kaspische nach Persien fortsetzte.

Keins der in Rede stehenden Kunstwerke, so weit sie bisher näher bekannt geworden sind, reicht über das zweite christliche Jahrhundert zurück. Allein selbst die, welche wir dem griechisch-römischen Kunst-Betrieb dieser späten Zeit verdanken, sind doch grösstentheils, wenn nicht sämtlich, erst in weit späterer Zeit in jene Gegenden gekommen, wo sie gefunden worden sind. Denn die Byzantinischen Stempel, welche mehrere derselben auf ihrer Rückseite zeigen, konnten ihnen doch nur aufgedrückt werden, während sie sich noch entweder in Byzanz selbst oder doch im Byzantinischen Reich befanden. Leider sind diese Stempel meistens sehr nachlässig aufgedrückt und schwer oder gar nicht zu entziffern. Doch konnte ich auf zwei Stempeln des in dem folgenden Verzeichniss mit N^o 5 bezeichneten Kasserols

noch den Namen Joannes von zwei verschiedenen Kaisern, welche denselben trugen, so wie auf einem dritten Stempel den Namen einer von den beiden Kaiserinnen Theophano sehr wohl lesen und ein Stempel der Schale N° 17 lässt deutlich das Wort *σχελαστικός* erkennen, mag dies nun da als Name einer Person oder eines Amtes aufzufassen sein.

Die in Persien unter den Sassaniden gefertigten Silber-Gefässe sind natürlich niemals mit diesen Byzantinischen Stempeln versehen, da sie ihren Weg über das Kaspische Meer nahmen. Doch bieten auch sie einen chronologischen Anhalt durch das Costüm der darauf dargestellten Personen, mögen diese nun wirklich für die in ganz ähnlicher Weise auf ihren Münzen dargestellten Könige oder nur für andere vornehme Personen derselben Zeit zu halten sein.

Nach Allem also, was uns die bisher gemachten Erfahrungen lehren, dürfen wir annehmen, dass sich jene Handels-Verbindungen des Gouvernements von Perm erst nach der Gründung des Byzantinischen Reichs entwickelt und seitdem während des Mittelalters, wenn auch mit Unterbrechungen und in wechselnden Formen, fortbestanden haben. Die Bewohner jener Gegenden jedoch suchten in früheren Zeiten die aus so fernen Ländern erworbenen Kunstschätze noch mit Zuthaten eigener Erfindung zu verschönern und da diese an der in Rede stehenden Schale angebrachten Zuthaten genau denselben Charakter zeigen, wie die, welche wir auch an Silber-Gefässen bemerken, von denen es vollkommen gewiss ist, dass sie in den genannten Gegenden aufgefunden sind¹, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass sich auch Ihre neu erworbene Silber-Schale eine gewisse Zeit lang in den Händen desselben Volksstamms befunden hat und demnach auch in demselben Gebiet aufgefunden worden sein muss.

Um auch Anderen einen besseren Einblick in diese interessanten Verhältnisse früheren Kunstbetriebs zu gewähren und weitere sich hieran anknüpfende Beobachtungen zu erleichtern, stelle ich hier ein Verzeichniss der mir bisher bekannt gewordenen Silber-Gefässe, welche bei der uns beschäftigenden Frage in Betracht kommen, zusammen und bezeichne nur diejenigen als aus dem Gouvernement von Perm stammend, für welche diese Herkunft urkundlich zu erweisen ist, unterlasse hingegen bei den übrigen, für welche nur durch mehr oder weniger unsichere Nachrichten entweder dasselbe Gebiet, oder überhaupt das Ufer der Wolga, namentlich das Land der Donischen Kosaken als Ort der Aufindung bezeichnet wird, jede Angabe dieser Art.

Die hierher gehörenden Silber-Gefässe also, von denen ich nähere Kenntniss habe, sind folgende:

I. Gefässe von griechisch-römischer Arbeit.

1. Kaiserliche Ermitage, flache Schale. Auf der Vorderseite Meleager und Atalante auf der Hasen-Jagd; auf der Rückseite fünf Byzantinische Stempel. Am Rand durchbohrt. Von mir im *Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1867*. Pl. 2, 4. 5. p. 52—151. veröffentlicht.

1. Namentlich kehrt das Fischchen der in Rede stehenden Silber-Schale in vollkommen entsprechender Weise, jedoch in etwas grösserem Maassstab auch auf der Schale N° 4 des folgenden Verzeichnisses zwei Mal wieder.

2. Kaiserliche Ermitage, 1859 im Gouvernement von Perm gefundenes Kasserol. Auf der Innenseite Darstellung des Nils und eines Nilmessers, nebst späteren barbarischen Zuthaten. Auf der unteren Seite vier Byzantinische Stempel. Von mir im *Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1867*. Pl. 2, 1—3. p. 48—52. veröffentlicht.

3. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; flache Schale, 1780 im Gouvernement von Perm gefunden. Inwendig Darstellung des Streits um die Waffen des Achilleus; auswendig Blätter-Verzierungen, denen Vögel beigemischt sind. Am Rand durchbohrt. Millin: *Mag. encycl. To. V. p. 372. Gal. myth. Pl. 173. N° 629. Inghirami: Gall. Omer. To. I. Tav. 110. Köhler: Gesamm. Schr. Th. VI. p. 44. 48. Taf. 2. 3. Guigniaut: Rel. de l'ant. Pl. 246. N° 815. Overbeck: Heroen-Gall. Taf. 24, 1.*

4. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; grosse flache Schale, 1780 im Gouvernement von Perm gefunden. Auf der Hauptseite ein weidendes Pferd innerhalb einer reichen Blätter-Verzierung, wozu eine barbarische Hand einige menschliche Figuren und Fische durch Einritzung von Linien mittelst eines spitzen Instruments hinzugefügt hat. Auf der Rückseite fünf Byzantinische Stempel. Köhler: *Gesamm. Schrift. Th. VI. p. 45. Taf. 4.*

5. Sammlung des Fürsten Obolensky; Kasserol, im Gouvernement von Perm gefunden. Auf der Hauptseite eine Scene des Fischfangs in Gegenwart des Poseidon; auf der Rückseite fünf Byzantinische Stempel. Von mir im *Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1867*. p. 209—211. veröffentlicht.

II. Gefässe persischer Arbeit aus der Zeit der Sassaniden.

6. Kaiserliche Ermitage; flache Schale. Auf der Hauptseite ein Reiter auf der Jagd. Olenine: *Essai sur le costume des gladiat. Pl. 14. Stephani: Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1867. Pl. 3, 1—3. p. 153—155.*

7. Kaiserliche Ermitage; flache Schale. Auf der Hauptseite ein Reiter, dessen Tracht mit der übereinstimmt, welche den Königen Namens Varahran eigenthümlich ist, auf der Löwen-Jagd. Von mir veröffentlicht im *Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1867. Pl. 3, 4. p. 155. 156.*

8. Kaiserliche Ermitage; Kasserol. Auf der Hauptseite eine reiche Jagd-Scene, welcher barbarische Hände durch Einritzung von Linien mit einem scharfen Instrument einige Figuren beigefügt haben. Von mir beschrieben im *Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1867. p. 156. 157.*

9. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; flache Schale, 1872 im Gouvernement von Perm gefunden. Auf der Innen-Seite ist ein Reiter, dessen Aeusseres mit dem der Könige Namens Varahran übereinstimmt, auf der Eber-Jagd dargestellt.

10. Sammlung des Grafen Grigori Stroganoff; flache Schale, zusammen mit der hier veröffentlichten Schale erworben. Ganz ähnliche Darstellung, wie auf der vorhergehenden Schale.

11. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; kleine Schale von der Form einer Halbkugel, 1872 im Gouvernement von Perm gefunden. Drei Reiter im Costüm der Sassaniden bekämpfen drei Löwen. Vortreffliche Arbeit.

12. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; kleine Schale, genau von derselben Form und Grösse, wie die vorhergehende, jedoch von weit nachlässigerer Ausführung des bildlichen Schmucks. Gelage, zu dessen Darstellung griechische und orientalische Motive verwendet sind. Veröffentlicht von Gerhard: Arch. Zeit. 1843. Taf. 10. Wenn hier Kertsch als Fundort bezeichnet wird, so beruht dies auf einem Irrthum.

13. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; flache Schale, 1780 im Gouvernement von Perm gefunden. Auf der Innenfläche ein liegender Steinbock. Köhler: Gesamm. Schrift. Th. VI. p. 46. Taf. 6.

14. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; flache Schale, 1872 im Gouvernement von Perm gefunden. Auf der inneren Fläche ein Baum, um welchen sich eine Schlange windet, und an jeder Seite desselben ein Steinbock, nach ihm hin gewendet.

15. Paris, Louvre. Flache Schale, welche als „in Russland“ gefunden bezeichnet wird. Auf der inneren Seite ein Reiter, in welchem der Herausgeber den König Firuz zu erkennen glaubt, auf der Jagd verschiedener Thiere. Longpérier: Ann. dell' Inst. arch. To. XV. p. 98—114. Mon. pubbl. dall' Inst. arch. To. III. Tav. 51.

III. Gefässe verschiedenen Ursprungs.

16. Ehemals in der Sammlung des Grafen Stroganoff befindliches, gegenwärtig jedoch verlorenes Gefäss mit langem Hals, welches mit einer wahrscheinlich byzantinisch-christlichen Darstellung versehen ist. Brosses: Mém. de l'Acad. des Inscr. 1755. To. XXX. p. 777—801. Köhler: Gesamm. Schr. Th. VI. p. 41—44.

17. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; flache Schale, 1780 im Gouvernement von Perm gefunden. In der Mitte der oberen Fläche ein vertieftes Byzantinisches Kreuz, umgeben von einem Kranz von Weinblättern. Auf der unteren Fläche vier Byzantinische Stempel, von denen einer das Wort *Σχολαστικός* erkennen lässt.

18. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; flache Schale von arabischer Arbeit, 1780 im Gouvernement von Perm gefunden. Köhler: Gesamm. Schrift. Th. VI. p. 45. Taf. 5.

19. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; längliche Schale von mehrfach gegliederter Form, 1780 im Gouvernement von Perm gefunden; orientalische Arbeit. Köhler: Gesamm. Schrift. Th. VI. p. 47. Taf. 7.

20. Sammlung des Grafen Sergei Stroganoff; tiefe Schale von orientalischer Arbeit im Jahre

1846 im Gouvernement von Perm gefunden. Boehtlingk: Bull. hist.-phil. de l'Acad. des sc. To. IV. p. 161.

21. Sammlung des Grafen Grigori Stroganoff; längliche Schale, zusammen mit der hier veröffentlichten Schale erworben. Die Verzierungen der Innenfläche bestehen hauptsächlich aus aufgenieteten Seepferden von barbarischer Ausführung.

22. Sammlung des Grafen Grigori Stroganoff; flache Schale, zusammen mit der hier veröffentlichten erworben. Ein Reiter mit einem Vogelkopf, umgeben von sieben Thieren verschiedener Art. Als Einfassung dienen zwei Schlangen, welche, indem sie sich um einander winden, einen vollständigen Kreis bilden. Barbarische Arbeit.

23. Im Besitz von S. Jeschefsky. Der vorhergehenden sehr ähnliche flache Schale, mit einem Bohrerloch am Rande, im Gouvernement von Perm gefunden. Пермскій Сборникъ. Кн. I. 1859. p. 139. N° 2.

24. Kaiserliche Ermitage; flache Schale, angeblich in der Nähe von Astrachan gefunden. Auf einem Hirsch, hinter welchem ein Mann steht, sitzt ein Vogel, umgeben von einigen rohen Ornamenten. Barbarische Arbeit.

Die in mythologischer Hinsicht wichtigsten dieser Silber-Schalen sind offenbar die, welche ich mit N° 1 und 3 bezeichnet habe. Ihnen schliesst sich jetzt als vollkommen ebenbürtig in der genannten Beziehung die von Ew. Erlaucht zuletzt erworbene Schale an, welche uns hier zunächst beschäftigt und in künstlerischer Hinsicht jene selbst noch übertrifft.

Das Erstere mag vielleicht dem ersten flüchtigen Anblick entgehen, da vor allem Anderen der in so überaus zahlreichen Werken der römischen Kunst wiederkehrende geflochtene Korb auffällt, aus welchem eine Schlange hervorkommt und den man vorzugsweise mit dem Namen der „*cista mystica*“ zu bezeichnen pflegt, obgleich mehr oder weniger ähnliche Cisten auch zu nicht mystischen Zwecken so wohl im bakchischen als auch in anderen Culten verwendet wurden¹.

Allein bei näherer Erwägung des bildlichen Schmucks Ihrer neu erworbenen Silber-Schale entdeckt man darin doch leicht auch mehr, als ein Element, durch welches wir ganz neue und wichtige Belehrung erhalten.

Dieser geflochtene, durch einen bald spitz zulaufenden, bald flachen Deckel geschlossene Korb nämlich, als dessen Haupt-Inhalt sich meistens eine daraus hervor kriechende Schlange zu erkennen giebt, der aber in der Regel wohl ausserdem auch noch einen Theil der übrigen Symbole des Geheimdienstes enthalten haben wird², war offenbar den älteren bakchischen Culten des griechischen Mutterlandes bis

1. Das reichste, jedoch keineswegs vollständige diese Cisten betreffende Material ist von Jahn: Hermes Th. III. p. 318—334 gesammelt.

2. Clem. Alex.: Protrept. II, 22. οἷαι δὲ καὶ αἱ κίσται αἱ μυστικαί· δεῖ γὰρ ἀπογυμνῶσαι τὰ ἄγρια αὐτῶν καὶ τὰ ἄρρητα ἐξεπεῖν· οὐ σησαμαὶ ταῦτα καὶ πυραμίδες καὶ

gegen die Zeit Alexanders des Grossen völlig fremd. Erst seit dieser Zeit wurde er allmählig aus den Makedonischen, Thrakischen und Kleinasiatischen Dionysos-Culten, welche so wohl hinsichtlich des damit verbundenen wilden Fanatismus, als auch in vielfacher anderer Beziehung auf das Engste unter einander verwandt waren und unter den Namen der Orphischen Mysterien, der Kottytien und Sabazien allbekannt sind¹, auch in den Dionysos-Cultus des griechischen Mutterlandes herüber genommen, indem dessen einfachere Formen durch diese ihm ursprünglich fremden Elemente in immer ausgedehnterem Maasse in den Hintergrund gedrängt wurden. Von hier aber gingen die dem fernen Norden und Osten entstammenden Anschauungen und Gebräuche auch nach Italien, namentlich nach Rom über, wo wir nun in der Zeit der Römischen Kaiser jenen Schlangen-Korb in den bakchischen Darstellungen einen hervorragenden Platz einnehmen sehen.

Dass die Entwicklung des bakchischen Cultus wirklich diesen Gang genommen hat, geht schon daraus unzweideutig hervor, dass uns nicht nur jede über die Zeit Alexanders d. Gr. zurückreichende schriftliche Erwähnung jenes Schlangen-Korbes fehlt, sondern dass er auch allen älteren Kunstwerken, die uns doch eine so überreiche Fülle bakchischer Darstellungen darbieten, namentlich auch den gemalten Vasen aller Zeiten und aller Orte, vollkommen fremd ist.

Die Schlange selbst zwar trat schon seit den ältesten Zeiten auch in der Feier der bakchischen Feste des griechischen Mutterlandes auf; jedoch in ganz anderer Form und in ganz anderer Bedeutung.

Euripides schildert uns die Maenaden, wie sie Schlangen bald in den Haaren trugen², bald als Befestigungsmittel der ihnen zur Bekleidung dienenden Rehfelle verwendeten³, und in der That sehen wir schon in Vasengemälden mit schwarzen Figuren einzelne dieser Theilnehmerinnen des bakchischen Thiasos bald Schlangen in den Händen halten⁴, bald zur Gürtung ihrer Gewänder verwenden⁵. Noch weit zahlreicher aber sind die Vasengemälde mit rothen Figuren aller Stil-Arten, in denen ebenfalls Maenaden auftreten, welche Schlangen mit den Händen erfasst haben und meistens die männlichen

πολύται καὶ πόπανα πολυόμφαλα, χόνδροι τε ἁλῶν καὶ
δράκων, ἔργον Διονύσου Βασσάρου; οὐχὶ δὲ ῥοιαὶ πρὸς
τοῖσδε καὶ κραδίαι, νάρθηκές τε καὶ κιττοί; πρὸς δὲ καὶ
φθοῖς καὶ μήκωνες; ταῦτ' ἔστιν αὐτῶν τὰ ἄγρια· καὶ προσ-
ετι τῆς Θέμιδος τὰ ἀπόρρητα σύμβολα, ὀρίγανον, λύχνος,
ἕλφος, κτεῖς γυναικείος, ὃ ἔστιν, εὐφύμως καὶ μυστικῶς
εἰπεῖν, μόριον γυναικεῖον.

1. Man sehe die vortreffliche Charakteristik derselben
von Preller: Griech. Mythol. Th. I. p. 545—554.

2. Bacch. 99.

ἔτεκεν δ' ἀνίκῃ Μοῖρῃ
τέλεσαν, ταυρόκερων Ξεόν

στεφάνωσέν τε δρακόντων
στεφάνοις, ἔνθεν ἄγρῃν Ξυρσοφόροι
Μαινῶδες ἀμφιβάλλονται πλοκάμους.

3. Bacch. 696.

νεβρίδας τ' ἀνεστελάνῃ ὄσαισιν ἀμμάτων
σύνδεσμι' ἐλέλυτο, καὶ καταστίντους δοράς
ἔφεσι κατεζώσαντο λιγμῶσιν γένυν.

4. Ich kann drei Vasengemälde dieser Art nachweisen
bei Jahn: Vasens. König Ludwigs N° 179. 245. und bei
Sacken und Kenner: Samml. des k. Ant.-Cab. p. 165.
N° 100.

5. De Witte: Cat. Durand N° 91.

Theilnehmer des bakchischen Cultus damit in Schrecken setzen¹, oder auch diese Thiere in den Haaren tragen².

Da jedoch die Schlange mit dem Dionysos-Cultus des griechischen Mutterlandes, so lange nicht die genannten fremden Anschauungen und Gebräuche hinzugetreten waren, durchaus in keiner unmittelbaren Beziehung stand³, so können wir in dem eben nachgewiesenen Gebrauch, den wir die Maenaden schon in so früher Zeit von diesen Thieren machen sehen, nicht wohl etwas Anderes als eine Folge des engen Verkehrs sehen, in welchem die Alten überhaupt in ihrem häuslichen Leben mit den Schlangen standen, indem sie dieselben der ihnen beigemessenen höheren Kräfte wegen gleich den Hunden in ihren Wohnungen sorgsam hegten und pflegten⁴. Ja, dieser Verkehr nahm, namentlich bei den weiblichen Mitgliedern der Familie, zum Theil geradezu eine erotische Wendung.

Die Alten selbst wissen uns nicht nur von Verhältnissen dieser Art zwischen Schlangen und schönen Knaben oder Jünglingen⁵, sondern auch zwischen Thieren derselben Art und jungen Mädchen⁶ zu erzählen und ganz besonders bezeichnend ist es, dass mehr als ein berühmter Mann, wie Aristomenes⁷,

1. a. Stephani: Vasens. der kais. Ermitage N° 892. — b. Gargiulo: Rec. des mon. To. II. Pl. 42. Stephani: Vasens. der kais. Ermitage N° 1679. — c. De Witte: Catal. Durand N° 179. — d. De Witte: Catal. Durand N° 392. — e. Archaeol. Zeit. 1855. Taf. 77. — f. Thiersch: Ueber die bemalten hell. Vasen Taf. 4. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 332. — g. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 273. — h. Gerhard: Auserl. Vas. Taf. 232. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 372. — i. De Witte: Catal. étr. N° 38. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 408. — k. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 469. — l. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 736. — m. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 771. — n. Bull. Napol. N. S. To. III. Tav. 2. — o. Mon. pubbl. dall' Inst. arch. To. I. Tav. 27, 41. Panofka: Eigenn. mit *καλός* Taf. 4, 1. — p. Panofka: Eigenn. mit *καλός* Taf. 4, 7. — q. Heydemann: Vasens. des Mus. Naz. p. 626. N° 5. — r. Heydemann: Vasens. des Mus. Naz. p. 488. N° 3172. — s. Heydemann: Vasens. des Mus. Naz. p. 352. N° 2615. — t. Hübner: Die ant. Bildw. von Madrid N° 634. Die Maenade des Gemäldes p. jedoch umarmt, indem sie eine Schlange in der Hand hält, zärtlich einen Satyr.

2. a. De Witte: Catal. Durand N° 392. — b. Thiersch: Ueber die bemalten hellen. Vasen Taf. 4.

Wieseler: Denkm. Th. II. N° 573. Jahn: Vasens. König Ludw. N° 332.

3. Dies schliesst natürlich einzelne vorübergehende Berührungen nicht aus. So schildert Euripides: Bakch. 1017. die Rolle, welche Dionysos beim Kampf mit den Giganten spielte, mit den Worten:

φάνηται ταῦρος ἢ πολύκρανος ἰδεῖν
δράκων ἢ πυριφλέγων
ὄρασθαι λέων,

und in der That sehen wir in drei Vasengemälden (Millingen: Uned. Mon. To. I. Pl. 25.; Gerhard: Auserl. Vas. Taf. 51.; Fröhner: Mus. de France Pl. 6.) Dionysos bei diesem Kampf von einer Schlange unterstützt.

4. Siehe meine Nachweisungen hierüber in der Abhandlung: Der ausruhende Herakles p. 63 ff.

5. Aelian: De nat. anim. IV, 54. VI, 63. VII, 11. Vergleiche auch Paus. X, 33, 10.

6. Aelian: De nat. anim. VI, 17.

7. Paus. IV, 14, 7. Νικοτελεία γὰρ τῇ μητρὶ αὐτοῦ (Ἀριστομένους) δαίμονα ἢ θεὸν δράκοντι εἰκασμένον συγγενέσθαι λέγουσι. τοιαῦτα δὲ καὶ Μακεδόνας ἐπὶ Ὀλυμπιάδι καὶ ἐπὶ Ἀριστοδάμῃ Σικυωνίους οἶδα εἰρηκότας διάφορα δὲ τοσόνδε ἦν. Μεσσήνιοι γὰρ οὐκ ἐσπαιοῦσιν Ἀριστομένην

Aratos¹, Alexander d. Gr., auf den wir sogleich zurückkommen, Scipio² und Augustus³, aus dem Umgang seiner Mutter mit einer Schlange hervorgegangen sein sollte⁴.

Auf diese Weise erhielt die Schlange in der Vorstellung der Alten neben vielfachen anderen Beziehungen auch einen entschieden aphrodisisch-ekstatischen Charakter und ohne Zweifel haben wir eben hierin den Haupt-Grund zu suchen, wesshalb wir schon die Theilnehmerinnen des älteren rein-griechischen Dionysos-Cultus so häufigen Gebrauch von Thieren dieser Art machen sehen.

Eine ganz andere Stellung hingegen war demselben Thier in dem Orphisch-Sabazischen Dionysos-Cultus, welcher in den nördlichen und östlichen Länder-Gebieten heimisch war, angewiesen, indem es da Attribut und Repraesentant des gefeierten Gottes selbst war und in eben diesem Sinn bei verschiedenen heiligen Gebräuchen verwendet wurde⁵. Allerdings wurde dadurch keineswegs ausgeschlossen, dass auch die Frauen, welche sich an der Feier von Mysterien dieser Art betheiligten, denselben Gebrauch von den Schlangen machten, welchen wir eben bei den Maenaden des griechischen Mutterlandes kennen gelernt haben.

Durch Athenaeos⁶ erfahren wir, dass in dem berühmten Festzug des Ptolemaeos auch Anhängerinnen dieser dem Norden und Osten entstammenden Culte auftraten, welche eben so, wie die Maenaden des rein-griechischen Dionysos-Cultus, Schlangen in den Haaren trugen und mit den Händen erfasst hatten, und wesentlich dasselbe bezeugen uns auch andere spätere Schriftsteller, indem sie ebenfalls in verschiedener Weise die Maenaden, von denen sie sprechen, meistens ausdrücklich als Anhängerinnen

Ἡρακλεῖ παῖδα ἢ Διὶ, ὥσπερ Ἀλέξανδρον Ἀμμωνι οἱ Μακεδόνες καὶ Ἀρατον Ἀσκληπιῷ Σικυώνιοι· Ἀριστομένει δὲ πατέρα Ἑλλήνων μὲν οἱ πολλοὶ Πύρρον φασὶν εἶναι, Μεσσηνίους δὲ οἶδα αὐτοὺς ἐπὶ ταῖς σπονδαῖς Ἀριστομένην Νικημήδους καλοῦντας.

1. Paus. IV, 14, 7. II, 10, 3. τὴν δὲ ἐπὶ τῷ δράκοντι Ἀριστοδάμαν Ἀράτου μητέρα εἶναι λέγουσι καὶ Ἀρατον Ἀσκληπιῷ παῖδα εἶναι νομίζουσιν.

2. Liv. XXVI, 19. Gellius: Noct. Att. VII, 1. Aurelius Viet.: Viri ill. 49. Val. Maxim.: Diet. mem. I, 2, 2.

3. Dio Cass.: Hist. XLV, 1. Suet.: Aug. 94.

4. Auch, was Artemidor: Onirocr. II, 13. sagt: οὖν δ' ἂν θηρίον ἐρπετὸν γυνὴ ἐν τῷ κόλπῳ ἔχουσα κρύπτῃ καὶ ἐπ' αὐτῷ τέρπῃται, μοιχευθήσεται ὥς ἐπὶ τὸ πολὺ ὑπὸ τοῦ ἐχθροῦ τοῦ ἰδόντος· ἐὰν δὲ φοβῇται ἢ ἀνιᾶται νοσήσει· καὶ ἐὰν ἐν γαστρὶ ἔχη, φθερεῖ καὶ οὐ διασώσει τὸ ἐμβρυον, weist auf dieselbe Stellung der Schlange zum weiblichen Geschlecht hin, so wie es ebenfalls damit zusammenhängt,

dass die Frauen während der höchsten Blüthe der alten Kunst ihren Finger-Ringen und Armbändern so häufig die Form von Schlangen gaben. Die Gräber des südlichen Russlands haben uns bekanntlich eine reiche Fülle der schönsten goldenen Schmucksachen dieser Form bewahrt und auch von den alten Schriftstellern werden sie erwähnt. Pollux: Onom. V, 99. περὶ δὲ τοὺς καρποὺς περικάρπια καὶ ἐχίνοιοι καὶ ἀμφιδέας καὶ ὄφεις καὶ ψέλλια. Clem. Alex.: Paed. II, 12, 123. λέγει γοῦν ὁ κομικὸς Νικίστρατος

ἀλύσεις, καΐτεήρας, δακτυλίους, βουβάλι', ὄφεις, περισκελίδας, ἐλλέβορον.

5. Näheres hierüber siehe bei Preller: Griech. Mythol. Th. I. p. 550—553. und Clem. Alex.: Protr. II, 12. καὶ σημείον ὀργῶν βακχικῶν ὄφεις ἐστὶ τετελεσμένοις.

6. Deipnos. V, 198 E. τῇ δὲ τετρακύκλῳ..... ἱερεῖς καὶ ἱέρειαι καὶ πέρσεις τελεῖται καὶ θιάσοι παντοδαποὶ καὶ τὰ λίνα φέρουσιν. μετὰ δὲ ταῦτα μακένται αἱ καλούμεναι μαγαλλόνες καὶ βασσάροι καὶ λυδαί, καταγεγραμμένοι τὰς

des Orphisch-Sabazischen Cultus bezeichnen¹. Seltener finden wir dasselbe in den späteren Kunstwerken. Doch fehlen uns auch Zeugnisse dieser Art nicht ganz².

Allein ausserdem brachte es die eben bezeichnete hohe Bedeutung, welche der Schlange in den Orphisch-Sabazischen Mysterien eigen war, mit sich, dass sie auch als Repraesentantin des gefeierten Gottes in einem Liknon oder einer Kiste, zwei Geräthen, welche zwar beide aus Weidengeflecht bestanden, von denen jedoch das erstere die Form einer Getreideschwinge hatte und demnach eines Deckels entbehrte, während das zweite ein durch einen Deckel geschlossener Korb war, neben anderen Symbolen der Mysterien bei der Feier derselben zugegen zu sein pflegte, und diese Sitte ging natürlich in Alexandrinischer und Römischer Zeit mit den übrigen Anschauungen und Gebräuchen der Orphisch-Sabazischen Mysterien-Feier auch in den bakchischen Cultus des griechischen Mutterlands und Italiens über.

Das älteste überlieferte Beispiel bietet uns Olympias, die Mutter Alexander's d. Gr., dar, welche an leidenschaftlichem Fanatismus ihre Umgebung noch weit übertraf und nicht nur behauptete, ihren grossen Sohn mit einer Schlange, in deren Gestalt Zeus selbst d. h. Zeus Sabazios oder Ammon verborgen war, gezeugt zu haben, sondern auch bei der Feier Orphisch-Sabazischer Mysterien zum Entsetzen der männlichen Theilnehmer besonders grosse und wilde Schlangen im Liknon herum tragen liess³.

τρίχας καὶ ἐστεφανωμέναι τινὲς μὲν ὄφειν αἱ δὲ μίλαξι καὶ
ἀμπέλω καὶ κισσῷ· κατείχον δὲ ταῖς χερσὶν αἱ μὲν ἐγχειρί-
δια αἱ δὲ ὄφεις.

1. Horat.: Od. II, 19, 18.

Tu separatis uvidus in jugis

Nodo coerces viperino

Bistonidum sine fraude crines.

Catull: Carm. LXIV, 256.

Haram pars tecta quatiebant cuspidē thyrsos,

Pars e divolso jactabant membra juvenco,

Pars sese tortis serpentibus incingebant,

Pars obscura cavis celebrabant orgia cistis.

Nonn.: Dion. IX, 129.

πρώτη ἐχιδνήεντα κατὰ χροὸς ἤψεν ἱμάντα

σύμπλοκον, εἰλικόεις δὲ δράκων περὶ δίπλακα μέτρην

ἄμματα κυκλώσας ὀφιδέϊ κάμπτετο δεσμῷ.

Nonn.: Dion. XIV, 355.

ἦ δὲ θαφρονήεντος ἐφ' ἡμέρουσα κυδοιμοῦ

ὠμοβόρων ἐξευξεν ἐπ' αὐχένι δεσμά δράκόντων.

Nonn.: Dion. XIV, 363.

καὶ τις ὄφιν τριελικτον ἀπτήμονι δῆσατο κόλπῳ

ἐνδόμυχον ζωστήρα, κεχηγνῶτα γείτονι μηρῷ,

μείλιχα συρρίζοντα, φιλακρήτοί τε κουρης

ὑπναλέης ἀγρυπνον ὀπιπευτήρα κορείης.

Nonn.: Dion. XXVII, 235.

ὄρεσσαύλοιο δὲ Βάκχης

δέσμιος ἀπλέκτοισι δράκων ἐσφύγγετο χαίταις.

Clem. Alex.: Protr. II, 12. Διόνυσον μαινόμεν ὀργιζόμενος Βάκχῃ ὠμοφαγίᾳ τὴν ἱερομανίαν ἄγοντες καὶ τελίσκουσι τὰς κρανομίας τῶν φόνων, ἀνεστεμμένοι τοῖς ὄφειν.

Auch scheint es vorgekommen zu sein, dass man bei diesen Festen die Schlangen eben so, wie andere Thiere, in wilder Raserei zerriss. Siehe Galen: De antid. I, 8. ἥνικα οἱ τῷ Διονύσῳ βακχεύοντες εἰώδασι διασπᾶν τὰς ἐχιδνας, παυομένου τοῦ ἥρος, οὐπω δ' ἡργμένου θέρους.

2. Venuti: Mon. Matth. To. III. Tab. 20.; Maffei: Mus. Veron. p. 219.; Zannoni: Ill. di un ant. vaso Tav. 2.; Clarac: Mus. de sculpt. Pl. 138. N° 151. Sacken: Die ant. Sculpt. p. 34.

3. Plut.: Alex. 2. ὥφθη δὲ ποτε καὶ δράκων κοιμωμένης τῆς Ὀλυμπιάδος παρεκτεταμένος τῷ σώματι· καὶ τοῦτο μάλιστα τοῦ Φιλίππου τὸν ἔρωτα καὶ τὰς φιλοφροσύνας ἀμαυρῶσαι λέγουσιν, ὥς μηδὲ φοιτᾶν ἐτι πολλάκις παρ' αὐτὴν ἀναπαυόμενον, εἴτε δεισαντὰ τινὰς μαγείας

Zwar könnte man vielleicht zweifeln, ob der Ausdruck *λέων*, dessen sich Plutarch bei der Erzählung dieser Thatsache bedient, ganz genau sei. Denn die Schriftsteller unterscheiden nicht immer

ἐπ' αὐτῷ καὶ φάρμακα τῆς γυναικὸς, εἴτε τὴν ἐμλίαν ὡς κρείττονι συνούσης ἀφροσυνόμενον· ἕτερος δὲ περὶ τούτων ἐστὶ λόγος, ὡς πᾶσαι μὲν αἱ τῆδε γυναῖκες ἑνοχοὶ τοῖς Ὀρφικοῖς οὔσαι καὶ τοῖς περὶ τὸν Διόνυσον ὀργισμοῖς ἐκ τοῦ πάνυ παλαιοῦ, Κλώδωνές τε καὶ Μιμαλλόνες ἐπωνυμίαν ἔχουσιν, πολλὰ ταῖς Ἡδωνίσι καὶ ταῖς περὶ τὸν Αἴμον Θρηῆσαις ὅμοια δρῶσιν, ἀφ' ὧν δοκεῖ καὶ τὸ Ψρησκεύειν ὄνομα ταῖς κατακόροις γενέσθαι καὶ περιέρχοις ἱερουργίαις· ἡ δὲ Ὀλυμπιάς μᾶλλον ἐτέρων ζηλώσασα τὰς κατοχὰς καὶ τοὺς ἐνθουσιασμοὺς ἐξάγουσα βαρβαρικώτερον, ὅφεις μεγάλους χειροῖς ἐφείλκετο τοῖς θεάσοις, οἱ πολλάκις ἐκ τοῦ κιττοῦ καὶ τῶν μυστικῶν λίκνων παραναδυόμενοι καὶ περιελιττόμενοι τοῖς ὑύρσοις τῶν γυναικῶν καὶ τοῖς στεφάνοις ἐξέπληττον τοὺς ἄνδρας. οὐ μὴν ἀλλὰ Φιλίππῳ μὲν μετὰ τὸ φάσμα πέμψαντι Χαίρωνι τὸν Μεγαλοπολίτην εἰς Δελφοὺς χρησμὸν κομισθῆναι λέγουσι παρὰ τοῦ θεοῦ κελεύοντος Ἀρμονίῳ ζῆν καὶ σέβεσθαι μάλιστα τοῦτον τὸν θεόν· ἀποβαλεῖν δὲ τῶν ὄψεων αὐτὸν τὴν ἐτέραν, ἣν τῷ τῆς ὑύρας ἀρμῷ προσβαλὼν κατώπτυσεν ἐν μορφῇ δράκοντος συνευναζόμενον τῇ γυναικὶ τὸν θεόν.

Lukian: Alex. 7. ἐνταῦθα ἰδόντες δράκοντας παμμεγέθεις, ἡμέρους πάνυ καὶ τιθασούς, ὡς καὶ ὑπὸ γυναικῶν τρέφεσθαι καὶ παιδίους συγκαθεύδειν καὶ πατουμένους ἀνέχεσθαι καὶ ὑλισμένους μὴ ἀγανακτεῖν καὶ γάλα πίνειν ἀπὸ τῆς κατὰ ταῦτά τοις βρέφει, — πολλοὶ δὲ γίγνονται παρ' αὐτοῖς τοιοῦτοι, ὅθεν καὶ τὸν περὶ τῆς Ὀλυμπιάδος μῦθον διαφοιτῆσαι πάλαι εἰκός, ὅποτε ἐκύει τὸν Ἀλέξανδρον, δράκοντος οἶμαι συγκαθεύδοντος αὐτῇ τοιοῦτου — ὠνοῦνται τῶν ἐρπετῶν ἐν τῷ κάλλιστον ὀλίγων ὀβελῶν.

Lukian: Dial. mort. XIII, 1. Δ. Καὶ μὴν καὶ περὶ τῆς Ὀλυμπιάδος ὅμοια ἐλέγοντο, δράκοντα ὁμιλεῖν αὐτῇ καὶ βλέπεσθαι ἐν τῇ εὐνῇ, εἴτα οὕτω σε τεχθῆναι, τὸν δὲ Φιλίππον ἐξηπατήσθαι οἰόμενον παρ' ἑαυτοῦ σε εἶναι. — Α. Κἀγὼ ταῦτα ἤκουον ὥσπερ σί, νῦν δὲ ὁρῶ, ὅτι οὐδὲν ὑγιὲς οὔτε ἡ μήτηρ οὔτε οἱ τῶν Ἀρμωνίων προφῆται ἔλεγον.

Paus. IV, 14, 7. Siehe oben p. 9.

Nonn.: Dion. VII, 128.

δωδέκατος τριετικτον Ὀλυμπιάδος πόσιν ἔλκει.

Dio Chrys.: Or. IV, 149. ἡ οὖν Ὀλυμπιάς ἐστὶν ἡ εἰποῦσα ὅτι οὐκ ἐκ Φιλίππου τυγχάνεις γεγονώς, ἀλλ' ἐκ δράκοντος ἡ Ἀρμωνος ἡ οὐκ οἶδα ὅτου ποτὲ θεῶν ἢ ἀνθρώπων ἢ θηρίων;

Gregor. Nazianz.: Carm. III, 499. im Spicil. Rom. 1839. To. II. p. 68.

ἄθροι δὲ πρῶτιστον ὅς ἐπλετο μαργασύνῃσι,
ταῦρος, κύκνος, χρυσός, ὄφεις, πόσις, ὄρνις, ἅπαντα
ἔσσά μιν ὠκύς ἄνωξεν ἔρωσ κοῦρός τ' ἀλαπαδνός.

Dazu bemerkt Kosmas: ὄφεις γέγονε (Ζεὺς) διὰ τὴν Ὀλυμπιάδα τὴν Ἀλεξάνδρου μητέρα· λέγεται γὰρ μεταμορφωθῆναι εἰς δράκοντα καὶ οὕτως αὐτῇ συγγενέσθαι, διὸ καὶ δρακοντιάδης λέγεται ὁ Ἀλέξανδρος· ἄλλοι δὲ φασὶ τὴν Ὀλυμπιάδα μοιχεύσαντα Νεκτεναβὸν τὸν βαβυλωνίων· ὅμως Φιλίππου λέγεται παῖς.

Gregor. Nazianz.: Carm. XV, 91.

Καὶ σὲ δρακοντιάδην, μένος ἄσχετε, ὤλεσεν οἶνος.

Dazu bemerkt Kosmas: δρακοντιάδης ἐστὶν ὁ Ἀλέξανδρος· ὁ γὰρ Ζεὺς ὄφει ἐξομοιωθεὶς τὴν Ὀλυμπιάδα τὴν Φιλίππου γυναῖκα ἐμοίχευσεν.

Gregor. Nazianz.: Carm. CXIX, 838.

πῶς πάντα ποιῶσ' αἱ γυναῖκες τὸν Δία,
ταῦρον, κεραυνόν, κύκνον, ἄνδρα, θηρίον,
χρυσόν, δράκοντα, τὰς ἐρωτος ἐκστάσεις.

Dazu bemerkt Kosmas: θηρίον (Ζεὺς) καὶ δράκων διὰ τὴν Ὀλυμπιάδα.

Liv. XXVI, 19. „retulitque famam, in Alexandro
„Magno prius vulgatam, et vanitate et fabula parem, an-
„guis immanis concubitu conceptum“.

Cic.: De divin. II, 66, 135. „Tum secundum quietem
„visus ei dicitur draco is, quem mater Olympias alebat,
„radiculam ore ferre et simul dicere, quo illa loci nasce-
„retur.“

genau das Liknon und die Kiste; die Schlange aber finden wir fast ausnahmslos in dem letzteren, nicht in ersterem Geräth und gewisse zwar erst nach dem Tode Alexander's d. Gr. geschlagene, jedoch noch mit seinem Namen und Bildniss versehene Bronze-Münzen führen uns offenbar eben in Bezug auf die in Rede stehende Gewohnheit der Olympias nicht ein Liknon mit der Schlange, sondern den gewöhnlichen Schlangen-Korb vor¹.

Allein wenn auch nur sehr selten, scheint man doch auch sonst das Liknon, nicht den durch einen Deckel geschlossenen Korb als Behältniss für die heilige Schlange der Mysterien-Feier benutzt zu haben. Denn neben einer grossen Marmor-Statue des als Dionysos dargestellten Antinous² ist, wie uns ausdrücklich bezeugt wird, nicht eine geschlossene Kiste, sondern ein offenes Liknon nebst der darin befindlichen Schlange angebracht, und wenn in einer viel besprochenen Stelle des Demosthenes³ wirklich *κιστοφόρος* statt *κιστοφόρος* zu lesen ist, so würde man auch aus dieser folgern dürfen, dass man sich in älterer Zeit zu dem in Rede stehenden Zweck zuweilen des Liknon bedient habe. Denn gewiss wird Aeschines die Schlangen, bevor er sie über dem Haupte schwang, entweder in der Kiste oder dem Liknon, von welchem Demosthenes ebenfalls spricht, mit sich herum getragen haben. Endlich muss man doch wohl annehmen, dass die Schlange, welche sich an dem Sarkophag Casali⁴ unmittelbar neben einem Liknon befindet, aus diesem herausgekrochen ist.

Seit jener Zeit aber, von welcher Demosthenes und Plutarch in den eben angeführten Stellen sprechen, sehen wir uns den Schlangen-Korb der Mysterien-Feier auch in den bakchischen Kunstdarstellungen immer häufiger entgegentreten; zunächst in vor-römischer Zeit allerdings noch verhältnissmässig selten. Doch sind als Werke dieser Epoche ausser den schon erwähnten Bronze-Münzen mit dem Bildniss Alexanders d. Gr. vor Allem die in Klein-Asien als allgemeine Landes-Münze

Gell.: Noct. Att. VII, 1. „*Quod de Olympiade, Philippi regis uxore, Alexandri matre, in historia Graeca scriptum est, idem de P. Scipionis quoque matre, qui prior Africanus appellatus est, memoriae datum est.*“

Besonders ausführlich sucht Pseudo-Kallisthenes: Vit. Alex. I, 6. 10. den ganzen Hergang zu erklären.

1. Mionnet: Deser. To. I. p. 560. N° 634. 635. Dass die Darstellung dieser Münzen sich wirklich auf die Mysterien-Feier der Olympias bezieht, kann man auch daraus erschen, dass andere, ganz ähnliche Münzen (Mionnet: Suppl. To. III. p. 228. N° 440.) die Olympias selbst im Umgang mit der erwähnten grossen Schlange vorführen.

2. Guattani: Mon. Ined. 1805. Tav. 2. Clarac: Mus. de sculpt. Pl. 947. N° 2428.

3. Dieser Redner schildert De coron. 260. Aeschines als Gehülfe seiner Mutter bei der Feier sabazischer Mysterien mit den Worten: *τοὺς καλοὺς θιάσους ἄγων διὰ τῶν ἐδῶν, τοὺς ἐστεφανωμένους τῷ μαράτῳ καὶ τῇ λεύκῃ, τοὺς ἔφεις τοὺς παρείας θάβων καὶ ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς αἰωρῶν, καὶ βεῶν „εὐοὶ σαβοὶ“ καὶ ἐπορχούμενος „ὕης ἄττης ἄττης ὕης“, ἐξάρχος καὶ προηγμένων καὶ κιστοφόρος καὶ λικνοφόρος καὶ ταῦτα ὑπὸ τῶν γραδίων προσαγορεύμενος.* Die kritischen Hülfsmittel zur Beurtheilung dieser Stelle siehe bei Jahn: Hermes Th. III. p. 317.

4. Visconti: Mus. Pio-Clem. To. V. Tav. C. Millin: Gal. myth. Pl. 64. N° 242. 243. Guigniaut: Rel. de l'ant. Pl. 121. N° 453. 454. Wieseler: Denkm. Th. II. N° 432.

geschlagenen Cistophoren zu nennen¹. An diese aber schliesst sich auch eine Silber-Münze von Kassope² an, welche ohne Zweifel ebenfalls über die christliche Zeitrechnung zurück reicht, so wie eine nur in einem einzigen Exemplar erhaltene Oskische Gold-Münze³, welche ungefähr dem zweiten Jahrhundert v. Chr. angehören wird. Zwar ist auf der letzteren Münze der Korb geschlossen und die Schlange daher nicht sichtbar. Allein da ihm ein Rehfell und ein Thyrsos beigegeben ist und die Vorderseite der Münze das Brustbild einer Maenade zeigt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, um was es sich hier handelt.

Dasselbe gilt von der Cista, welche wir der unter dem Namen des Farnesischen Stiers allbekannten Marmor-Gruppe in Neapel⁴ beigelegt sehen, um zugleich mit anderen bakchischen Beigaben darauf hinzudeuten, dass Dirke bei der Feier bakchischer Mysterien überrascht worden sei. Wenngleich sich aber die Zeit der Verfertigung dieser Gruppe nicht genau bestimmen lässt, so kann doch das keinem Zweifel unterliegen, dass sie vor dem Beginn unserer Zeitrechnung vollendet ist.

Endlich dürfte wohl eine nähere Untersuchung des Stils und der Technik eines berühmten in Paris aufbewahrten Onyx-Gefässes⁵, unter dessen überreichem bakchischen Schmuck auch der in Rede stehende Schlangen-Korb nicht fehlt, ebenfalls ergeben, dass es noch vor dem Zeitalter des Augustus gefertigt ist.

Um so zahlreicher sind die Kunstwerke der Kaiser-Zeit, in welchen uns dieses bei der Orphisch-Sabazischen Mysterien-Feier unentbehrliche Geräth entgegentritt. Es würde jedoch nutzlos sein, hier die schon von Jahn⁶ begonnene Sammlung derselben zu vervollständigen, da sie uns mit einer einzigen Ausnahme gar nicht eine bestimmte Cultus-Handlung vorführen, bei welcher dieser heilige Korb in irgend einer Weise zur Anwendung käme.

Diese einzige Ausnahme bildet der eben erwähnte⁷ berühmte Sarkophag Casali, an dessen Deckel unter Anderem eine Scene dargestellt ist, welche offenbar denselben Act des Mysterien-Ritus darstellt, den sich auch der Verfertiger Ihrer Silber-Schale, Herr Graf, zum Vorwurf gewählt hat. Nur wird

1. Pinder: Ueber die Cistophoren, 1856.

2. Mionnet: Deser. To. II. p. 52. N° 54. Leake: Num. Hellen. Eur. Gr. p. 158.

3. Friedländer: Die Oskischen Münzen p. 73. Einzelne in Amisos (Mionnet: Suppl. To. IV. p. 435. N° 99.), Dias (Millingen: Rec. de méd. Pl. 3, 17. Mionnet: Suppl. To. V. p. 37. N° 200.) und Athen (Beulé: Monn. d'Athènes p. 356.) geschlagene Bronze-Münzen werden wahrscheinlich der Kaiser-Zeit angehören, was sich für eine ähnliche Bronze-Münze von Sidon (Mionnet: Deser. To. V. p. 375. N° 257.) mit Sicherheit aus der beigelegten Jahreszahl ergibt.

4. Maffei: Race. di statue Tav. 48. Mus. Borb. To. XIV. Tav. 5. 6. Gargiulo: Rec. des mon. To. I. Pl. 3. 4. Clarac: Mus. de sculpt. Pl. 811 A. Wieseler: Denkm. Th. I. N° 215.

5. Felibien: Hist. de l'abb. de St.-Denis Pl. 6. Montfaucon: Ant. Expl. To. I. Pl. 167. Tristan: Comm. hist. To. II. p. 604. - Clarac: Mus. de sculpt. Pl. 125. Guigniaut: Rel. de l'ant. Pl. 238. N° 487 a. b. Wieseler: Denkm. Th. II. N° 626. Boetticher: Baum-Cultus N° 19. Chabouillet: Cat. des cam. p. 51. N° 279.

6. Hermes Th. III. p. 324.

7. Siehe oben p. 13.

uns da ein etwas früherer Moment dieses Acts vorgeführt, so dass die Scene für uns bisher unverständlich war und erst jetzt durch eine Vergleichung mit der auf Ihrer Schale angebrachten Composition ihre vollständige Erklärung erhält.

Beide Kunst-Werke nämlich stellen die Tränkung und Fütterung der in die Cista eingeschlossenen heiligen Schlange dar und zwar, wie namentlich die in dem Bilde Ihrer Schale auf dem Boden ausgebreiteten Geräthe ausser allen Zweifel setzen, nicht nur als nothwendige Erfüllung eines unvermeidlichen Bedürfnisses des Lebens, sondern zugleich als wesentlichen Act des Cultus. Auch kann dies um so weniger auffallen, je deutlicher wir aus anderen Kunstwerken erschen, welchen hohen Werth man auch in anderen Culten, mochten sie nun mit Mysterien verbunden sein oder nicht, auf das Darreichen von Speise und Trank an die in verschiedener Weise damit verknüpften Schlangen legte. Es wird hier genügen an die zahlreichen Bilder der Hygieia zu erinnern, welche die sie begleitende Schlange trinkt; an die allbekannte Schlange der Athena, welcher wir bald von dieser Göttin selbst¹, bald von Nike² Speise oder Trank dargereicht sehen, so wie an die Bilder, welche uns die Horen vortreiben, wie sie die dem Wagen des Triptolemos vorgespannten Schlangen tranken³. Nur die äussere Form dieses Actes ist natürlich in dem Orphisch-Sabazischen Mysterien-Cultus eine verschiedene von den in den übrigen Culten gebräuchlichen, vor Allem durch die Cista mystica, aus welcher sich die Schlange erhebt, sodann jedoch, wie wir sogleich im Einzelnen sehen werden, auch noch durch andere dabei zur Anwendung gebrachte Geräthe.

Beide hier in Betracht kommende Kunstwerke zeigen uns eine Maenade, welche sich vor dem geheimnissvollen Korb auf ein Knie niedergelassen und mit einer Hand den Deckel desselben bereits gelüftet hat, so dass sich die heilige Schlange eben erheben kann. Beide Male wölbt sich zur Andeutung des ekstatischen Gemüths-Zustandes dieser Maenade in dem dargestellten Moment ein schmaler Gewandstreifen in der Form eines vollständigen Kreises über ihrem Haupte⁴.

Allein an dem Sarkophag Casali sehen wir die andere Hand der Jungfrau noch leer. Noch ruhen

1. Siehe die bekannte Candelaber-Basis der Vaticani-
schen Sammlung bei Visconti: Mus. Pio-Clem. To. IV.
Tav. 6. Millin: Gal. myth. Pl. 36. N^o 134. Hirt: Bilderb.
Taf. 6, 9. Guigniaut: Rel. de l'ant. Pl. 92. N^o 346.

2. Dies findet sich auf zwei Reliefs, von denen man das
eine in den Engravings of the princ. stat. of H. Blundel Pl.
13., das andere bei Jahn: De ant. Minervae simul. Tab.
2, 3. abgebildet findet. Vergleichen kann man auch das
Relief im Mus. Borb. To. X. Tav. 15. und ein zweites bei
Jahn: De ant. Minervae simul. Tab. 3, 1.

3. Siehe meine Bemerkungen im Compt-rendu de la

comm. arch. pour l'ann. 1859. p. 96.

4. Es giebt kein zweites Gewand-Motiv, welches von
der Kunst der römischen Epoche so häufig und in so zahl-
reichen symbolischen Bedeutungen verwendet worden ist,
wie das genannte. Leider habe ich noch immer nicht die
nöthige Zeit gefunden, um das massenhafte darauf bezüg-
liche Material, welches ich längst gesammelt habe, zu ver-
arbeiten, und muss mich daher hier begnügen, auf die kurzen
Andeutungen hierüber zu verweisen, die ich im Compt-
rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1860. p. 79. 1861.
p. 22. 1866. p. 125. gegeben habe.

da alle geweihten Geräthe, die wir in dem Bilde Ihrer Schale, Herr Graf, bereits den Blicken des Beschauers preisgegeben sehen, verhüllt in einem mit einem Tuch verdeckten Liknon, welches im Rücken der besprochenen Maenade auf ein niedriges Felsstück gestellt ist. Vor demselben aber steht eine Gefährtin jener Maenade und hebt eben das Tuch empor, um die zu der heiligen Handlung nöthigen Geräthe hervorzunehmen und sie ihrer Genossin zu überreichen.

Hingegen der Künstler, welchem wir Ihre Silber-Schale verdanken, lässt eine einzelne Maenade diesen wichtigen Act der Mysterien-Feier ohne fremde Hlle vollziehen. Sie hat bereits, während sie mit der Rechten den Deckel des Korbes lüftet, mit der Linken nicht, wie wir in den Darstellungen ähnlicher Scenen aller übrigen Culte sehen, eine flache Schale, sondern einen Kantharos ergriffen, um die heilige Schlange zu tränken, und Niemand wird bezweifeln, dass sie ein Gefäss gerade von dieser Form gewählt hat, weil die zu trnkende Schlange den Gott des Weins selbst repräsentirt, welcher, wie allbekannt ist, nach der Anschauung des Alterthums sich nie eines Trinkgefsses von anderer Form bediente. Nicht weniger deutlich aber wird nun die Absicht sein, in welcher wir auch anderwrts¹ den Schlangen-Korb der bakchischen Mysterien in unmittelbare Beziehung zu einem grossen Kantharos gebracht sehen, und wer den ausserordentlichen Reichthum von Symbolen des Orphisch-Sabazischen Mysterien-Cultus beachtet, mit welchem das schon oben² erwähnte berühmte Onyx-Gefäss von der Form eines Kantharos ausgestattet ist, wird gewiss mit mir der Ueberzeugung sein, dass es ursprünglich keine andere Bestimmung gehabt hat, als in demselben Cultus und bei demselben heiligen Act verwendet zu werden, bei welchem wir hier eine Maenade von einem Gefäss dieser Form Gebrauch machen sehen.

Ausserdem sehen wir neben der Maenade Ihrer Silber-Schale eine runde, henkellose Schale stehen, deren Form in allem Wesentlichen der Form Ihrer eigenen Schale entspricht. Offenbar hat sie dazu gedient, irgend welche kleinere Gegenstände herbei zu bringen, und wir werden wohl nicht irren, wenn wir dabei zunächst an Speise für die heilige Schlange denken. Sicher aber dürfen wir annehmen, dass Ihre eigene Silber-Schale, Herr Graf, vor fast zwei Jahrtausenden angefertigt worden ist, um bei der Feier Orphischer Mysterien ganz dieselben Dienste zu leisten, zu welchen die auf ihr dargestellte Schale derselben Form bestimmt ist. Denn nur dadurch erklärt es sich, wesshalb der Verfrtiger derselben sie mit einer Darstellung gerade von der vorliegenden Art geschmückt hat.

Dieser Schale entspricht an dem anderen Ende des Bildes ein kleiner Lorbeerzweig, worüber sich Niemand wundern wird, welcher weiss, dass der Lorbeer mit Dionysos und dem bakchischen Cultus

1. Ich verweise namentlich auf zwei Reliefs, von denen das eine bei Clarac: Mus. de sculpt. Pl. 214^{quater}. N^o 801 E. abgebildet ist. Ueber das andere siehe Borioni: Coll. ant. p. III. Foggini: Mus. Capit. To. IV. Tab. 30. Willemin: Choix de cost. To. II. Pl. 35. Millin: Gal. myth.

Pl. 2. N^o 32. Hirt: Bilderb. Taf. 31, 1. Righetti: In. Campid. Tav. 106. Matter: Ant. de Rheinzabern Pl. 7. Guigniaut: Rel. de l'ant. Pl. 61. N^o 251. Platner: Beschr. Roms Th. III, 1. p. 239.

2. Siehe oben p. 14.

eben so eng verbunden war, wie mit Apollon¹. Auch braucht nicht erst bewiesen zu werden, dass er nur darum hier zu sehen sein wird, weil sich die Maenade vor dem Beginn der heiligen Handlung desselben bedient hat, um sich selbst und alle dabei verwendeten Geräthe durch Besprengung mit geweihtem Wasser zu heiligen².

Bei Weitem das wichtigste Attribut jedoch, welches der Künstler in seine Composition aufgenommen hat, ist das zwischen der Schale und dem Lorbeerzweig am Boden liegende, mit zwei Rosetten verzierte und von einem Bande zusammengehaltene Diptychon; nicht nur, weil es das erste Mal ist, dass wir ein Geräth dieser Art in einer Kunst-Darstellung bei einem Act des bakchischen Cultus verwendet sehen, sondern ganz besonders auch deshalb, weil gerade darin der sicherste Beweis dafür liegt, dass wir es hier in der That mit einem Act der Orphisch-Sabazischen Mysterien, nicht eines anderen bakchischen Cultus zu thun haben.

Denn natürlich hatten alle Culte, die bakchischen so wohl, als auch die übrigen, mochten sie mit Mysterien verbunden sein, oder nicht, ihre eigenen heiligen Gesänge, Gebete, Lehren und Vorschriften und diese werden mehr oder weniger auch schriftlich abgefasst worden sein. In keinem Cultus jedoch spielten diese heiligen Schriften, so wohl was ihre Zahl betrifft, als auch in Hinsicht ihrer steten Verwendung bei den einzelnen Cultus-Handlungen auch nur im Entferntesten eine so hervorragende Rolle, wie in den Orphischen Mysterien, bei deren einzelnen Acten die den Namen des Orpheus und des Musaeos tragenden und sich von den ältesten bis in die spätesten Zeiten fortwährend vermehrenden Schriften die ausgedehnteste Anwendung fanden³. Eben hierin bestand eine der wesentlichsten Eigenthümlichkeiten der Orphisch-Sabazischen Mysterien, durch welche sie sich von allen anderen Culten unterschieden.

Es wird genügen, eins der wichtigsten Zeugnisse hierüber aus jener Zeit hervorzuheben, in welcher dieser fremde Geheimdienst eben erst begonnen hatte, auch in das griechische Mutterland einzudringen und die einfachen alten Formen des dortigen Dionysos-Cultus zu verdrängen. Es sind folgende wichtige Worte Plato's⁴: ἀγύρται δὲ καὶ μάντις ἐπὶ πλουσίων θυράς ἰόντες παῖδουσιν, ὡς ἔστι παρὰ σοφίᾳ δύναμις ἐκ θεῶν πορίζουμένη θυσιᾶς τε καὶ ἐπωδαίς, εἴ τί τι ἀδίκημά του γέγονεν αὐτοῦ ἢ προγόνων, ἀκείσται μετ' ἡδονῶν τε καὶ ἑορτῶν, εἰάν τί τινα ἐχθρὸν πημῆναι ἐθέλῃ, μετὰ μικρῶν δαπανῶν ὁμοίως δίκαιον ἀδίκῳ βλάψειν, ἐπαγωγαῖς

1. Siehe meine Bemerkungen im Comptes-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1861. p. 59. 1862. p. 45. 77. 80. 146. 147. 1863. p. 214. 229.

2. Siehe Hermann: Gottesdienst. Alterth. § 23.

3. Es genügt hier in Betreff dieser Schriften auf die berühmte Untersuchung von Lobeck: Aglaophamus p. 229—1104. und die kurze Zusammenfassung der wichtigsten Resultate bei Bernhardt: Grundriss der gr. Litt. Th. II. p. 266—294. zu verweisen. Ueber das Verhält-

niss des Musaeos zu Orpheus kann auch Preller: Griech. Myth. Th. II. p. 494. verglichen werden.

4. Republ. II, 364. Der Scholiast bemerkt zu dem Wort βίβλων· περὶ ἐπωδῶν καὶ καταδίσμων καὶ καθαρσίων καὶ μελιγμάτων καὶ τῶν ὁμοίων. Eben mit Bezug auf diese zahlreichen Schriften aber feierten die Orphiker den Dionysos als Gesetzgeber. Siehe Orpheus: Hymn. XLII, 1.

Θεσμοφόρον καλέω ναρθηκοφόρον Διόνυσον,
σπέρμα πολύμνηστον πολυώνυμον Εὐβουλήος.

τισὶ καὶ καταδέσμοις τοὺς θεούς, ὥς φασι, πείθοντές σφισιν ὑπηρετεῖν. τούτοις δὲ πᾶσι τοῖς λόγοις μάρτυρας ποιη-
τὰς ἐπάγονται, οἱ μὲν κακίας περὶ εὐπετείας διδόντες,

ὥς τὴν μὲν κακότητα καὶ ἱλαδὸν ἔστιν ἐλέσθαι

ξηιδίως· λείη μὲν ὁδός, μάλα δ' ἐγγύθι ναίει·

τῆς δ' ἀρετῆς ἰδρώτα θεοὶ προπάρουσιν ἔζησαν

καὶ τινα ὁδὸν μακράν τε καὶ ἀνάντη. οἱ δὲ τῆς τῶν θεῶν ὑπ' ἀνθρώπων παραγωγῆς τὸν Ὅμηρον μαρτύρονται, ὅτι
καὶ ἐκείνος εἶπε

στρεπτοὶ δέ τε καὶ θεοὶ αὐτοί,

καὶ τοὺς μὲν θυσίαισι καὶ εὐχολαῖς ἀγαναῖσιν

λοιβῇ τε κνίσῃ τε παρατρωπῶσ' ἄνθρωποι

λίσσόμενοι, ὅτε κέν τις ὑπερβῇ καὶ ἀμάρτη.

βίβλων δὲ ὅμαδον παρέχονται Μουσαίου καὶ Ὀρφέως, Σελήνης τε καὶ Μουσῶν ἐγγόνων, ὥς φασι,
καθ' ἃς θυηπολοῦσι, πείθοντες οὐ μόνον ἰδιώτας ἀλλὰ καὶ πόλεις, ὥς ἄρα λύσεις τε καὶ καθαρμοὶ ἀδικημάτων
διὰ θυσιῶν καὶ παιδικῆς ἡδονῶν εἰσι μὲν ἐτι ζῶσιν, εἰσι δὲ καὶ τελευτήσασιν, ἃς δὴ τελετὰς καλοῦσιν, αἱ τῶν ἐκεί
κακῶν ἀπολύουσιν ἡμᾶς, μὴ θύσαντας δὲ δεινὰ περιμένει.

Hiernach kann es, denke ich, keinem Zweifel mehr unterliegen, dass das Diptychon, welches der
Verfertiger Ihrer Silber-Schale, Herr Graf, in sein Bild aufgenommen hat, nichts Anderes ist, als ein
Theil jener Orphischen Schriften, welchen die Maenade bei der Vollziehung des Cultus-Acts, in welcher
wir sie begriffen sehen, entweder schon bedurft hat oder noch bedürfen wird, und gewiss werden wir
nicht irren, wenn wir voraussetzen, dass auch die Maenade des Sarkophags Casali aus dem Liknon,
vor welchem sie steht, ausser anderen heiligen Geräthen auch ein ähnliches Diptychon hervorzunehmen
im Begriff ist.

Ist aber Ihre Schale schon darum von einem ganz besonderen Werth, weil die darauf angebrachte
Darstellung uns zum ersten Mal einen so eigenthümlichen und charakteristischen Zug der Orphisch-
Sabazischen Mysterien-Feier deutlich vorführt, so wird dieser Werth noch wesentlich dadurch erhöht,
dass wir nun mit ihrer Hülfe und mit Hülfe der eben angeführten Aeusserung Plato's auch ein
höchst wichtiges, um ein halbes Jahrtausend älteres Vasengemälde verstehen lernen, um dessen Er-
klärung man sich bisher vergeblich bemüht hat.

Ich meine ein mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde in dem noch etwas strengen, jedoch
äusserst sorgfältigen Stil des fünften Jahrhunderts v. Chr. ausgeführtes Gemälde einer 8½ Vershok
(0,38 Mètre) hohen Hydria, welche mit der Sammlung Pizzati der kaiserlichen Ermitage einverleibt
worden ist¹. Da es bisher nur durch eine sehr ungenügende Abbildung² bekannt ist, so habe ich hier

1. Stephani: Vasens. der kais. Ermitage N° 1538.

Tav. d'agg. B. und Weihgeschenke Taf. 4, 12. und von

2. Gerhard: Auserl. Vasenb. Taf. 50. Diese Abbil-

Wieseler: Denkm. Th. II. N° 448. wiederholt.

dung ist von Panofka: Ann. dell' Inst. arch. To. XVII.

auf Tafel III eine von dem Original in natürlicher Grösse und ohne jede Verkürzung genommene Photographie hinzugefügt, durch welche Herr Clasen zum ersten Mal gezeigt hat, was die Photographie bei meisterhafter Behandlung selbst in der Wiedergabe von Vasengemälden zu leisten vermag.

Zur Rechten des Beschauers sieht man den bärtigen, mit Epheu bekränzten und mit Himation und Chiton reich bekleideten Dionysos nach der Linken hin schreiten, indem er in der linken Hand eine braune Wein- oder Epheu-Rebe und einen Kantharos hält, die rechte aber nach den beiden Männern hin vorstreckt, welche ihm Hermes eben zuzuführen bemüht ist. Diese beiden glatzköpfigen und mit ganz weissem Haupt- und Bart-Haar versehenen Männer bekunden, obgleich auch ihre Köpfe mit braunem Epheu-Laub bekränzt sind, durch ihre ganze übrige Erscheinung eben so unzweideutig einen unhellenischen Charakter, als ihre Haltung klägliche Furcht verräth. Der vordere, von Hermes an der Handwurzel erfasste und nach Dionysos hin gezogene Alte sträubt sich zwar zu folgen, thut dies jedoch nur ängstlich, ohne alle Kraft und Entschiedenheit, und wenn auch sein Gefährte ihn hierbei zu unterstützen sucht, indem er ihn an der Schulter und dem Oberarm erfasst, so geschieht doch auch dies in eben so furchtsamer Weise. Ihre Bekleidung besteht nur in einem ganz kurzen und fein gefältelten, ärmellosen Untergewand, über welches sie eine ganz eigenthümliche, ebenfalls ärmellose, aber reich mit Blätter-Schmuck verzierte und eng anschliessende Jacke gezogen haben, die zwar eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Panzer hat, aber gewiss nicht einen solchen vorstellen soll. Schon die reiche Blätter-Verzierung spricht gegen eine solche Annahme; noch mehr jedoch, dass Nichts von den Achsel-Klappen zu sehen ist, welche den Panzern des vorliegenden Vasenstils nicht leicht fehlen, und dass die beiden Alten jeder weiteren Bewaffnung entbehren.

Hermes ist noch bärtig gebildet und trägt ausser seinem gewöhnlichen Hut hohe Stiefel, einen kurzen Chiton und über diesem einen kleinen Ueberwurf. Mit der Rechten sucht er kräftig den einen Barbaren nach Dionysos hin zu ziehen, während er in der Linken sein Kerykeion und ein mit einem braunen Band zusammen gebundenes Diptychon oder Schriften-Bündel hält, an dessen äusserer Seite auch der Griffel befestigt ist¹. Neben den Köpfen der Barbaren sind einige unleserliche Buchstaben mit brauner Farbe aufgetragen.

Man hat sich viele Mühe gegeben, um zum Verständniss dieses merkwürdigen Gemäldes zu gelangen. Doch scheint man das Vergebliche der bisherigen Bemühungen schon erkannt zu haben, da Wieseler, der dasselbe zuletzt besprochen hat, seine Bedeutung ganz unentschieden lässt.

Gerhard glaubte zwei Inder dargestellt zu sehen, zu denen Dionysos auf seinem bekannten Zuge durch Asien als Gesetzgeber gekommen sei, was Jahn² noch näher dahin bestimmte, dass der Kampf mit Deriades gemeint sei.

1. Ein ganz ähnliches Schriften-Bündel oder -Kästchen findet sich auch in einem Vasengemälde des Duris (Arch. Zeit. 1873. Taf. 1.). Was man sonst noch so gedeutet hat (Gerhard: Auserl. Vas. Taf. 239. 287. 289. 296.),

bleibt, etwa mit Ausnahme von Gerhard: Trinksch. und Gef. Taf. C, 2., mehr oder weniger zweifelhaft.

2. Pentheus und die Maenaden p. 3.

Dagegen spricht jedoch schon der Umstand, dass die Sage jenen Zug des Dionysos durch Asien erst seit der Zeit Alexanders d. Gr. bis nach Indien ausdehnte¹, während das Vasengemälde um Vieles älter ist. Dagegen spricht nicht weniger die weitere Thatsache, dass in dem Gemälde gar kein wirklicher Kampf Statt findet. Die angeblichen Inder sind sogar ganz ohne Waffen und verrathen nur Furcht und ein klägliches Sträuben gegen den Versuch des Hermes, sie vor Dionysos zu führen. Ferner würde es unbegreiflich sein, wie der Vasenmaler darauf kommen konnte, beide Inder nicht nur mit Glatzen und ganz weissem Haar, sondern auch, während sie sich doch so sehr davor sträuben, mit Dionysos in Berührung zu kommen, gar mit Epheu bekränzt zu bilden. Endlich konnte es unmöglich die Absicht des Künstlers sein, Dionysos durch das Diptychon als Gesetzgeber zu bezeichnen, da er es dann diesem Gott selbst hätte in die Hand geben müssen. Denn wir sehen zwar Hermes, den allgemeinen Boten und Gehülften der Götter, unzählige Male Dionysos oder andere Götter begleiten, nie aber an deren Statt die Attribute derselben tragen. Es ist also augenscheinlich, dass diese Erklärung nicht das Wahre treffen kann.

In noch höherem Grade gilt dasselbe von der Auffassung Panofka's, welcher die Einweihung der Kabiren Alkon und Eurymedon in die bakchischen Mysterien dargestellt zu sehen glaubte. Denn von diesen beiden Kabiren hören wir gar erst durch Nonnos Etwas und überdies bleibt Alles, was wir in dem Bilde sehen, völlig unerklärt. Weder begreift man, wie zwei Kabiren zu dieser jämmerlichen Gestalt glatzköpfiger Alten kommen, noch, wesshalb sie, die ja selbst schon Kabiren sind, nicht nur erst noch in die Mysterien eingeweiht werden, sondern sich sogar vor dieser Einweihung in so kläglicher Weise sträuben, noch endlich, wie Hermes zu dem Bündel Schriften kommt.

Wenn nun gar Bergk² eben dieses Diptychon für eine Cista mystica, den daran befindlichen Griffel für einen Phallus erklärte und mit Hülfe dieser Erklärung zu der Behauptung gelangte, der Maler habe darstellen wollen, wie die Samothrakischen Mysterien zu den Tyrrhenern gebracht werden; oder wenn Braun³ das Bild auf Theseus in der Unterwelt beziehen wollte, so können natürlich Erklärungen dieser Art nur erwähnt werden, um immer von Neuem an warnenden Beispielen zu zeigen, wie weit sich der menschliche Verstand verirren kann, sobald er ein Mal noch anderen Bestrebungen, als der reinen Liebe zur Wahrheit, irgend eine Einwirkung auf sein Urtheil gestattet.

Jede Schwierigkeit und jede Ungewissheit scheint mir augenblicklich zu verschwinden, sobald wir das merkwürdige Gemälde mit der Darstellung auf Ihrer Silber-Schale und mit den wichtigen, oben⁴ angeführten Worten Plato's in Verbindung bringen und demnach annehmen, der Vasenmaler, der nur wenige Jahre, bevor der grosse Philosoph jene Worte schrieb, sein Werk vollendete, habe uns in seinem Bilde genau dieselben Cultus-Verhältnisse seiner Zeit, über welche Plato klagt, vorführen

1. Siehe Preller: Griech. Myth. Th. I. p. 551.

2. Archaeol. Zeit. 1849. p. 44.

3. Archaeol. Zeit. 1845. p. 188.

4. Siehe oben p. 17.

wollen, indem er nach damaliger Anschauung die reale und die ideale Welt in engster Weise mit einander verknüpfte.

Der Ort der Handlung also ist nicht irgend ein Theil des fernen Auslands, sondern das griechische Mutterland, wahrscheinlich Attika selbst. Die beiden Alten von so wenig hellenischem Aeusseren sind ein Paar jener fremden Gaukler (*ἀγόρευται καὶ μάντιες*), welche, wie Plato klagt, zu seiner Zeit aus dem fernen Norden und Osten in das griechische Mutterland eindringen, sich mit ihren Orphischen Schriften vor die Thüren der Reichen und selbst der Magistrate drängten, diese zur Theilnahme an der von ihnen nach den Vorschriften jener Bücher veranstalteten Feier Orphisch-Sabazischer Mysterien verleiteten und so den uralten, einheimischen Dionysos-Cultus verunstalteten. So erklärt sich vollkommen die ganze äussere Erscheinung der beiden Alten: ihre Glatzen, ihr weisses Haupt- und Bart-Haar, ihre fremdartige Kleidung und namentlich auch ihre Bekränzung mit Ephau, so wie ihr Entsetzen und furchtsames Verhalten.

Denn der von den ältesten Zeiten her im Lande gebietende Gott des Weins ist eben, entrüstet über diesen seine eigene Macht und Würde untergrabenden Unfug, mit dem allgemeinen Diener und Boten der Götter, Hermes, ausgezogen, um dieser schändlichen Neuerung zu steuern, die fremden Eindringlinge zu strafen und aus dem Lande zu jagen. Bereits hat Hermes zwei dieser Gesellen eingefangen, ihnen ein Bündel ihrer heiligen Schriften, mit denen sie im Lande herumzogen und ihre geheimnissvollen Caerimonieen ausführten, gewaltsam abgenommen und führt sie nun zum Empfang der verdienten Strafe vor den mächtigen Gott, während sie selbst sich natürlich in kläglichster Weise sträuben.

Ich meine, Herr Graf, dass hiermit ein vollkommen sicheres Verständniss des so überaus merkwürdigen Gemäldes, zugleich aber auch ein tiefer Einblick in die wichtigsten Religions-Verhältnisse längst vergangener Zeiten gewonnen ist, und offenbar hat zu diesem Gewinn die Darstellung Ihrer Schale, in welcher uns zum ersten Male ein Theil der heiligen Schriften der Orphiker entgegen trat, nicht weniger beigetragen, als die angeführten Worte des grossen Philosophen.

So bleibt nur noch übrig, auch auf die Aussenseite Ihrer Schale einen Blick zu werfen, wo uns der Künstler auf das Meer und unter dessen Bewohner versetzt.

Sie werden Sich hierüber nicht wundern, wenn Sie Sich erinnern, dass Dionysos, mit dessen Cultus sich die Haupt-Darstellung Ihrer Schale beschäftigt, nicht nur der höchste Gott des Weins, sondern zugleich ein Wasser-Daemon war¹.

1. Die wichtigsten Zeugnisse für diese Eigenschaft des Dionysos habe ich im *Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1863*, p. 116. 122. 135. 138. zusammengestellt, wobei jedoch, wie Bursian: *Litt. Central-Blatt* 1866.

p. 516. erinnert hat, die Berufung auf Plutarch: *Quaest. Gr.* 36. unterbleiben musste, weil dort vielmehr Ἄλιον zu lesen ist. Hingegen kann ich hier noch vier Vasen-Gemälde (Sacken und Kenner: *Samml. des k. Ant.-Cab.* p. 165.

Den breiten Rand der unteren Fläche der Schale nehmen vier von jenen Thieren ein, mit welchen die Phantasie der Alten die Wogen des Meeres zu bevölkern pflegte. Einem Seelöwen ist ein Seestier, einem Seedracken ein Seepferd gegenüber gestellt. Ich brauche hier Nichts über diese durch Tausende von Kunstwerken bekannten Ungethüme zu sagen. Nur über die bärtige Maske, welche der Künstler in ihrer Mitte angebracht hat, werden noch einige Worte hinzuzufügen sein.

Der erste Blick auf die gutmüthige, aber rohe Gesichtsbildung und das struppige Haupthaar, welches wild in das Gesicht herabhängt und sich mit dem eben so struppigen Bart vereinigt, lehrt uns, dass nicht der oberste Beherrscher des Meeres, sondern nur einer der Seegötter zweiten Rangs gemeint sein kann. Darauf weist auch der Umstand hin, dass wir nur die Maske, nicht die vollständige Büste des Gottes gebildet sehen. Denn diese Darstellungs-Weise kommt meines Wissens nie auf Poseidon selbst angewendet vor, sondern nur auf Wasser-Daemonen zweiten Rangs, aus deren Munde man eben so, wie aus dem Munde thierischer Köpfe¹, alles Wasser hervorgehend zu denken gewohnt war.

In gewissen, allerdings verhältnissmässig seltenen Fällen lässt sich selbst der Name, welcher diesen bärtigen Masken zu geben ist, mit grösserer oder geringerer Sicherheit bestimmen, wie es z. B. gewiss ist, dass in den bekannten attischen Nymphen-Reliefs² ein Flussgott, und nicht unwahrscheinlich, dass Acheloos gemeint ist.

In anderen, weit zahlreicheren Fällen³ jedoch, zu denen auch jene Kunstwerke gehören, welche die wesentlichste Analogie mit der in Rede stehenden Silber-Schale haben, ist das Urtheil noch sehr schwankend und wir hören die Erklärer bald von Okeanos, bald von Triton, Glaukos oder Nereus sprechen. Ich glaube, dass wir der antiken Anschauung am Nächsten kommen, wenn wir uns in Bezug auf alle Kunstwerke, welche, wie die uns hier zunächst beschäftigende Schale, die Maske eines bärtigen Alten in den Mittelpunkt des wilden See-Thiasos stellen

N^o 100.; Elite céramogr. To. I. Pl. 65.; Mon. pubbl. dall' Inst. arch. To. IX. Tav. 43.; Gerhard: Aus. Vasenb. Taf. 122.), so wie die Worte des Paus. IV, 36, 7. *ῥυῆναι δὲ Διονύσῳ τὸ ὕδωρ λέγουσι Δύρῳ πλήξαντι ἐς τὴν γῆν, καὶ ἐπὶ τούτῳ Διονυσιάδα ὀνομάζουσι τὴν πηγὴν*, und des Dio Chrys.: Or. XXXII. p. 682. ed. Reiske: *τὰ δὲ ἄλλα καὶ πάνυ μοι δοκεῖτε εἰκέναι Νύμφαις καὶ Σατύροις. Ἰαροί τε γὰρ αἶψα καὶ φιλογέλωτες καὶ φιλορρησταί· πλήν οὐκ αὐτομάτως ὑμῖν ἀναβλύζει διψήσασιν ὁ οἶνος, ἐκ πέτρας ποθέν τινος, ἢ νάπης, οὐδὲ γάλα καὶ μέλι δύνασθε εὐχερῶς οὕτως ἔχειν, ἄκροις δακτύλοις διασπῶντες χυθόνα· ἀλλ' οὔτε τὸ ὕδωρ ἀφικνεῖται δεῦρο αὐτόματον, οὐδὲ τὴν μάζαν ἔχετε ἐν ἐξουσίᾳ δέπουσιν*, nachtragen.

1. Ich erinnere nur an die Löwen- und Pferde-Köpfe, durch welche man das Wasser der Quellen und jede andere Flüssigkeit zu leiten pflegte, worüber meine Nachweisungen im *Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1864*, p. 22. 29. verglichen werden können.

2. Zu den in den *Ann. dell' Inst. arch. To. XXXV*, p. 311. verzeichneten sind die nachzutragen, welche von Schoene: *Griech. Reliefs* p. 58. Taf. 117. 118. und Matz: *Gött. Gel. Anz.* 1873. p. 334. abgebildet oder beschrieben sind.

3. Einige Beispiele dieser Art findet man von Jahn: *Sitz.-Ber. der kön. sächs. Ges. der Wiss.* 1851. p. 143. zusammengestellt.

und somit diesem Wesen verständlich genug den Charakter eines Aufsehers und Vorstands des letzteren beilegen¹, keines bestimmteren Namens, als des Ausdrucks: Meer-Greis (*ἄλιος γέρων*) bedienen.

Die Alten nämlich sprechen bekanntlich besonders von vier Daemonen dieser Art: Nereus², Phorkys³, Proteus⁴ und Glaukos⁵, welchen allen sie in den mannigfachsten Aeusserungen nicht nur die Würde von Vorstehern der noch niedrigeren, das Meer bewohnenden Wesen, namentlich dem ersteren die eines Vorstands der Nereiden und Tritonen, den übrigen die von Aufsehern über andere Thiere und Ungeheuer, sondern auch stets ein hohes Greisen-Alter zuschreiben. Ja, von Nereus⁶ und Glaukos⁷ wird uns sogar ausdrücklich berichtet, dass der erstere in Gythion, der zweite an der Küste von Spanien vom Volk schlechthin nur als *ἄλιος γέρων* bezeichnet zu werden pflegte, und der Verfertiger eines alterthümlichen Vasengemäldes⁸ hat ebenfalls einem solchen alten See-Gott zweiten Rangs, welchen er dem höchsten Gott des Meeres, Poseidon, als Begleiter beigegeben hat, wie die beigelegte Inschrift beweist, keinen anderen Namen, als den: *ἄλιος γέρων* verliehen.

Gewiss also nähern wir uns der antiken Denkweise am meisten, wenn auch wir uns jedes Versuchs einer näheren Benennung jener bärtigen Maske an Ihrer Silber-Schale und in allen im Wesentlichen entsprechenden Combinationen enthalten und uns vielmehr mit dem allgemeinen Ausdruck: Seegreis (*ἄλιος γέρων*) begnügen.

1. Wir sehen z. B. eine ähnliche Maske in der Mitte von Nereiden, welche von Tritonen, See-Kentauren oder verschiedenen Seethieren getragen werden, an drei Sarkophagen (Clarac: Mus. de sculpt. Pl. 207. N° 82.; Gerhard: Ant. Bildw. Taf. 100, 1. = Beschr. Roms Th. III, 2, p. 396.; Bullett. della commissione archeol. municipale 1873. Maggio Tav. 4.) und auf einer Marmor-Platte, von welcher ich selbst eine Zeichnung genommen habe (Kekulé: Das Theseion p. 8. N° 23.); in der Mitte von Eroten, welche auf Delphinen oder anderen Seethieren reiten, an zwei Sarkophagen (Venuti: Mon. Matth. To. III. Tab. 11.; Mém. de la soc. arch. de St.-Petersbourg To. VI. Pl. 14, 6.) und auf zwei Terracotta-Platten (Combe: Terrac. in the brit. Mus. Pl. 4, 5. = Hirt: Bilderb. p. 159. = Mon. pubbl. dall' Inst. arch. To. III. Tav. 52, 14.; Campana: Opere in plastica Tav. 8.), oder auch nur zwischen Seethieren verschiedener Art an zwei Sarkophag-Deckeln (Engrav. of the princ. stat. of H. Blundel Pl. 94.; Zoega: Bassir. di Roma Tav. 52. = Platner: Beschr. Roms Th. III, 2, p. 489.) und an einem anderen Marmor-Fragment (Bouillon: Mus. des ant. To. III. Bas-Rel. Pl. 12.). End-

lich muss man es in Betreff einer Terracotta-Platte bei Campana: Opere in plast. Tav. 102., auf welcher man in der Abbildung die Maske eines jugendlichen See-Daemons zwischen zwei auf Delphinen reitenden Eroten sieht, bei der Unzuverlässigkeit dieses Werkes unentschieden lassen, ob nicht etwa auch da die Maske vielmehr bärtig ist.

2. Preller: Griech. Myth. Th. I. p. 433.

3. Preller: Griech. Myth. Th. I. p. 437.

4. Preller: Griech. Myth. Th. I. p. 477.

5. Preller: Griech. Myth. Th. I. p. 478.

6. Paus. III, 21, 9. ὃν δὲ ὀνομάζουσι Γυθιαῖται γέροντα, αἰκαδὴν ἐν θαλάσῃ φάμενοι, Νηρέα ὄντα εὕρισκον· καὶ σφισι τοῦ ὀνόματος τούτου παρέσχεν ἀρχὴν Ὅμηρος ἐν Ἰλιάδι ἐν Θέτιδος λόγοις

ὕμεις μὲν νῦν δῶτε θαλάσσης εὐρέα κόλπον,
ὀψόμεναί τε γέροντ' ἄλιον καὶ δώματα πατρός.

7. Schol. zu Apoll. Rhod.: Argon. II, 767. ὁ Γλαῦκος παρὰ τοῖς Ἰβυρσι τιμᾶται, γέρων καλούμενος. ἔστι δὲ ἄλλα Γλαύκου ἐκεῖ καλουμένη.

8. Gerhard: Auserl. Vasenb. Taf. 122.

Dies ist es, Herr Graf, was ich über die von Ihnen neu erworbene Schale des späteren römischen Kunstbetriebs, welche offenbar ursprünglich bestimmt war, bei der Feier Orphischer Mysterien zur Fütterung der heiligen Schlange verwendet zu werden, zu sagen habe. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn es mir gelungen sein sollte, dadurch zum Verständniss und zur Würdigung eines so werthvollen neuen Erwerbes Etwas beizutragen, und wenn Sie darin einen neuen Grund finden würden, wie bisher, so auch ferner den Werken alter Kunstthätigkeit Ihren grossmüthigen Schutz angedeihen zu lassen.

Gestatten Sie, Herr Graf, dass ich mich mit den Gefühlen wärmster Verehrung zeichne als

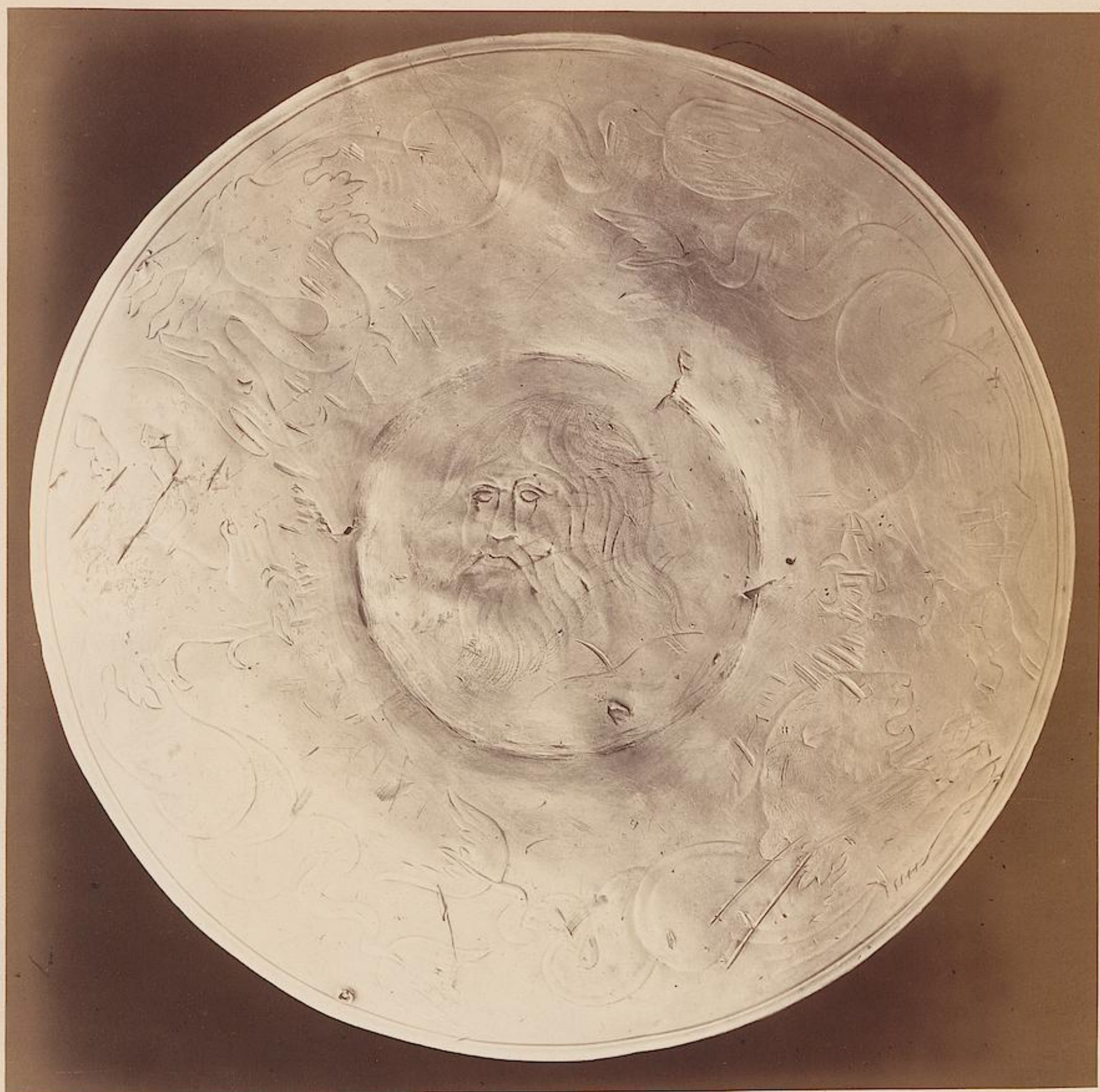
Ew. Erlaucht

St. Petersburg,
den 1. December 1873.

unterthänigsten Diener

LUDOLF STEPHANI.











6. Feb. 1978

L 5597
(mit Umschl.)



~~C 5597~~

C 5597 - GRD





